

## **Paare stärken – Zukunft sichern. Beraterische und gesellschaftliche Perspektive<sup>1</sup>**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

vielleicht können Sie es bestätigen; ich glaube, dass es über alle Kulturen, Religionen und Nationen hinweg kein Fest gibt, das die Menschen so fasziniert und zum Mitfeiern einlädt wie die Hochzeit eines Paares. Es wird dabei keineswegs nur die Liebe der beiden gefeiert – die gehört ihnen selbst und ist von außen oft nur schwer beurteilbar, auch nicht nur das private Glück – was betrifft es die anderen? Die Faszination einer Hochzeit hat eher etwas mit dem Zauber des Anfangs, der Freude über die Eröffnung von Zukunft zu tun: die Zukunft des gemeinsamen Weges, der gemeinsam verwirklichten Ziele, der Weitergabe des Lebens an die erwarteten Kinder.

Paarbeziehung hat etwas mit gesellschaftlicher Zukunft zu tun – ein Aspekt, der in allen Kulturen gespürt und gelebt wird, aber immer stärker aus dem politischen Denken verschwindet. Deshalb bin ich den Organisatorinnen und Organisatoren sehr dankbar, gerade dieses Thema in den Mittelpunkt der Veranstaltung gerückt zu haben.

Ich werde **in meinem Vortrag** zunächst die Bedeutung der Qualität der Paarbeziehung unter individueller, systemisch-familiärer und gesellschaftspolitischer Perspektive ausführlich beleuchten. Im zweiten Punkt geht es um einen merkwürdigen Verdrängungsprozess. Als drittes folgt nach einem Exkurs zu den Ursachen des Scheiterns der Hinweis auf den Bedarf an modernen Unterstützungsmaßnahmen zum Gelingen der Paarbeziehung; unter Punkt vier geht es um die EFL-Beratung als Beispiel für eine erfolgreiche Unterstützungsmaßnahme, ehe unter Punkt fünf für eine dritte Säule der Familienpolitik plädiert wird.

### **1. Die Bedeutung der Qualität der Paarbeziehung unter individueller, systemisch-familiärer und gesellschaftspolitischer Perspektive**

#### **a) Der individuelle Aspekt**

**Unbestritten** ist die Bedeutung der Qualität der Paarbeziehung für den **individuellen Lebensbereich**: Jedem ist klar, wie sehr sich der Grad der in der Paarbeziehung erfahrenen Geborgenheit auf die psychische Befindlichkeit auswirkt. Viele Menschen, deren Leben nur noch um Arbeit, Konsum oder die Wartezimmer der Ärzte zu kreisen scheint, ahnen in ihrem Innern, dass sie eigentlich etwas ganz anderes suchen, Nähe, Geborgenheit, Liebe; etwas, was sie sich einstmals von ihrem Partner versprochen haben, was ihnen jedoch zunehmend unerreichbar erscheint. Viele erfahren im Scheitern ihrer Paarbeziehung die einzige vielleicht wirkliche Niederlage ihres Lebens.

Ganz oben in der Liste der persönlichen Probleme angesiedelt, ist das **Thema „Paarbeziehung“** auch **aus dem Kulturbetrieb nicht wegzudenken**: Film, Belletristik, Theater und Oper und ebenso die Klatschspalten der Presse leben von diesem Thema, von den Dramen, Tragödien, Märchen und Träumen um das Auf und Ab der Liebe. Dabei steht naturgemäß auch hier die individuelle Perspektive im Vordergrund. Wenn es

---

<sup>1</sup> Referat auf der Fachtagung zur Ehe-, Familien- und Lebensberatung „Paare stärken – Zukunft sichern. Was ist uns Bindung wert“ am 26. Oktober 2010 in Dresden

einen gesellschaftlichen Bezug gibt, dann stets nur in einer Richtung: Die Gesellschaft ist schuld am Scheitern der Beziehung, und nie geht es darum, was die Paarbeziehung für die Gesellschaft bedeutet.

## b) Die Paarbeziehung und das Wohl der Kinder

**Seltener thematisiert**, aber ebenso unbestritten ist die **Auswirkung** der Qualität und Stabilität der Paarbeziehung der Eltern **auf die Entwicklungsbedingungen der betroffenen Kinder und Jugendlichen**.

- Die Qualität der Partnerschaft der Eltern trägt entscheidend dazu bei, dass Kinder sich **sicher und geborgen fühlen**. Ich lade Sie ein, einmal für einen Moment die Augen zu schließen und sich an eine Szene zu erinnern, bei der Sie bemerkten, dass Vater und Mutter sich gern hatten. Keine große Situation, vielleicht nur ein Blick, ein Lächeln, eine Geste. Wie haben Sie sich da gefühlt, was haben Sie in diesem Moment als Kind über sich, die Welt und das Leben gedacht? Die meisten berichten von einem sehr positiven Gefühl. Wenn Kinder beobachten, dass ihre Eltern sich mögen, fühlen sie sich frei und sie leben gern! Sich frei zu fühlen und gern zu leben ist für die weitere Entwicklung der Kinder von schicksalhafter Bedeutung!
- Wenn Eltern gegeneinander agieren und in der Erziehung der Kinder gleichzeitig die ungeliebten Eigenschaften des Partners bekämpfen, werden **Erziehungsprobleme unlösbar**. Ähnliches gilt, wenn die Eltern im „**Partnerschaftskrieg**“ alles daransetzen, sich einseitig die Freundschaft und Solidarität der Kinder zu sichern.
- Zahlreiche Untersuchungen belegen die **körperliche und seelische Belastung** der Kinder angesichts ungelöster Partnerschaftskonflikte ihrer Eltern. Dies betrifft in besonderer Weise, aber bei weitem nicht nur die Situation bei Trennung und Scheidung. Der bei Trennung und Scheidung drohende Verlust eines Elternteils, Loyalitätskonflikte, Zukunftsängste, Schuld- und Schamgefühle, der Verlust der Freunde beim anstehenden Umzug, der soziale Abstieg oder die Einladung in die Rolle des Ersatzpartners – all diese Belastungen tragen dazu bei, dass Kinder aus Scheidungsfamilien höhere Raten an Verhaltensstörungen aufweisen wie z.B. schulische Probleme, Disziplinprobleme und Beziehungsprobleme mit Gleichaltrigen und dass sie über eine schlechtere gesundheitliche Konstitution verfügen (Bossong 1995; Sanders, Nicholson & Floyd 1997; van Widenfeldt 1995). Als Erwachsene haben sie im Durchschnitt eine geringere psychische Gesundheit, eine geringere Ehequalität und –stabilität und eine größere Wahrscheinlichkeit, getrennt oder geschieden zu leben (Amato & Keith 1991; Diekmann & Engelhardt 1995; van Widenfeldt 1995)<sup>2</sup>.
- Was mag in dem Mädchen vor sich gehen, das mit seinen Freundinnen alle Geheimnisse teilt, aber den Auszug des Vaters über Jahre hin mit keinem einzigen Wort erwähnt. Welchen Preis mag der Junge zahlen, der in der neu zusammengesetzten Familie seinen Platz nicht mehr findet und in der Schule verhaltensauffällig wird. Nachdenklich stimmt die Beobachtung, dass an den Son-

---

<sup>2</sup> Zu den Literaturangaben siehe: Wilbertz, N. „Wir wollten niemals auseinandergehen!“ Der Preis des Scheiterns der Paarbeziehung oder: ein Tabuthema unserer Zeit. *Beratung Aktuell* (2007) 4, 218–239.

derschulen für verhaltensauffällige Kinder sich Kinder aus allen sozialen Schichten und Konstellationen finden lassen: die Eltern sind arm oder reich; akademisch gebildet oder aus unteren Bildungsschichten; einheimisch oder mit Migrationsstatus; beide berufstätig oder in traditioneller Rollenaufteilung. Nur eine Konstellation ist an diesen Sonderschulen nur höchst selten anzutreffen: Kinder, die aus einer sogenannten „Normalfamilie“ stammen, die drei Kriterien erfüllt: *Es ist die erste Ehe der Eltern; Vater und Mutter leben zusammen und alle Kinder haben den gleichen Vater und die gleiche Mutter.*

### c) Die Qualität der Paarbeziehung und ihre gesellschaftliche Dimension

**Gänzlich vernachlässigt** wird in der öffentlichen Diskussion die **gesellschaftliche Relevanz** der Paarbeziehungsqualität, obwohl das Thema „Stabilität und Verlässlichkeit der Paarbeziehung“ drei gesellschaftliche Probleme betrifft, die fast täglich die Schlagzeilen der Presse bestimmen: *die sinkende Geburtenrate, die Kostenexplosion im Bereich des Gesundheitswesens und die Armutsdiskussion.*

#### (1) Qualität der Paarbeziehung und Geburtenrate

- Für 84 % der in der **Allensbach-Studie** befragten 18- bis 44-Jährigen gehört die „Stabilität der Beziehung“ zu den **unabdingbaren Voraussetzungen für die positive Entscheidung zum Kinderwunsch**. Demgegenüber werden ein „ausreichendes Familieneinkommen“ und „gesicherte Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder“ nur in 60 bzw. 25 % der Fälle genannt.<sup>3</sup>
- „Eltern“ und „Kinderlose mit Kinderwunsch“ sind beide zu jeweils 57 % der Überzeugung, dass ihre Partnerschaft das ganze Leben lang hält. Demgegenüber schätzen **„kinderlose Paare mit ambivalenter Haltung zum Kinderwunsch“** die Stabilität ihrer Paarbeziehung deutlich skeptischer ein: nur 20% trauen ihrer Beziehung eine lebenslange Dauer zu.<sup>4</sup>
- Der Zusammenhang zwischen der Brüchigkeit der Paarbeziehungen und der sinkenden Geburtenrate ist einer der Forschungsschwerpunkte der Arbeitsgruppe um den **Heidelberger Soziologen Thomas Klein**. Danach ist die **Entstehung des Elternschaftswunsches** insbesondere **bei den Männern** durch die Existenz und die Bedingungen einer konkreten Paarbeziehung bestimmt. Dauer, Qualität und Stabilität der Paarbeziehung haben Einfluss auf die Wahrnehmung der positiven Beweggründe für Elternschaft, auf den Umgang mit den erwarteten materiellen und psychologisch-emotionalen Belastungen der Elternschaft sowie auf die Entscheidung selbst.<sup>5</sup> Da sich Zeiten der Suche nach einem geeigneten Partner sowie Zeiten der Krise und Trennung addieren, verringert sich entsprechend das Zeitfenster für die Geburt von Kindern. Klein geht davon aus, dass **ein Paar, das acht bis zehn Jahre zusammen ist**, auch heute noch mit der gleichen Wahrscheinlichkeit Kinder hat wie seine Eltern und Großeltern.<sup>6</sup>

---

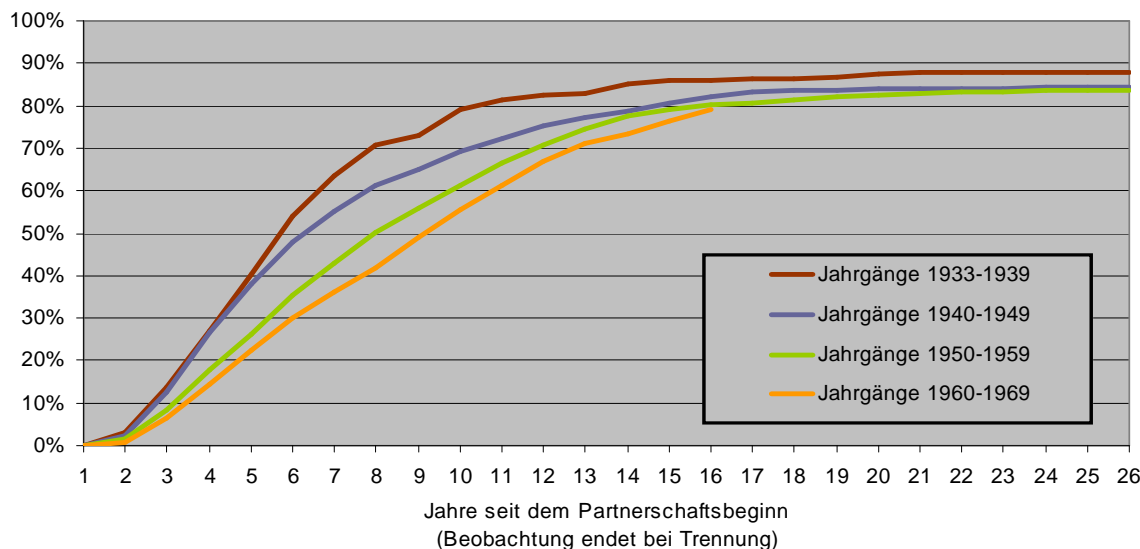
<sup>3</sup> Institut für Demoskopie Allensbach, Einflussfaktoren auf die Geburtenrate (2005), Tabelle 9, S. 24

<sup>4</sup> Tabelle 36, S. 79

<sup>5</sup> Jan Eckhard & Thomas Klein, Männer, Kinderwunsch und generatives Verhalten, Wiesbaden (2006)

<sup>6</sup> zit. aus Sparmann, A., „Vielleicht irgendwann ...“ – Kindermangel. GEO, 05, 96-104.

Abbildung 8: Familiengründungen im Partnerschaftsverlauf unter der Voraussetzung fortdauernder Partnerschaften von 100 Paaren haben ... eine Familie gegründet



Daten: DJI-Familiensurvey 2000 (gewichtet); Quelle: Klein (2003)

## (2) Qualität der Partnerschaft und Kostenexplosion im Gesundheitswesen:

- Die Zufriedenheit mit der Paarbeziehung korreliert in hohem Maße mit persönlichem Wohlbefinden, mit Lebensfreude und Sinnerfahrung. Daher sind Auswirkungen auf die körperliche und seelische Verfassung der Betroffenen nicht weiter verwunderlich. **Partnerschaftsstress hat z.B. einen nachgewiesenen Einfluss auf Herz-/ Kreislauferkrankungen, Immunerkrankungen und psychische Erkrankungen** wie etwa Depression.<sup>7</sup>
- Hinter den ehemaligen Klienten stellen die **Ärzte** die Gruppe, die **am zweithäufigsten auf die EFL-Beratung verweist**, im übrigen mehr als doppelt so oft im Vergleich zu den Seelsorgern
- Die **Pflegekosten würden ins Uferlose** steigen, würde es die Pflege im Rahmen der familiären Solidarität vor allem im ländlichen Bereich nicht geben. Dies betrifft die Pflege innerhalb der Paarbeziehung als auch die Solidarität des Paares in der gemeinsamen Pflege der Eltern oder eines Elternteils.

## (3) Qualität der Paarbeziehung und die Armutsdiskussion:

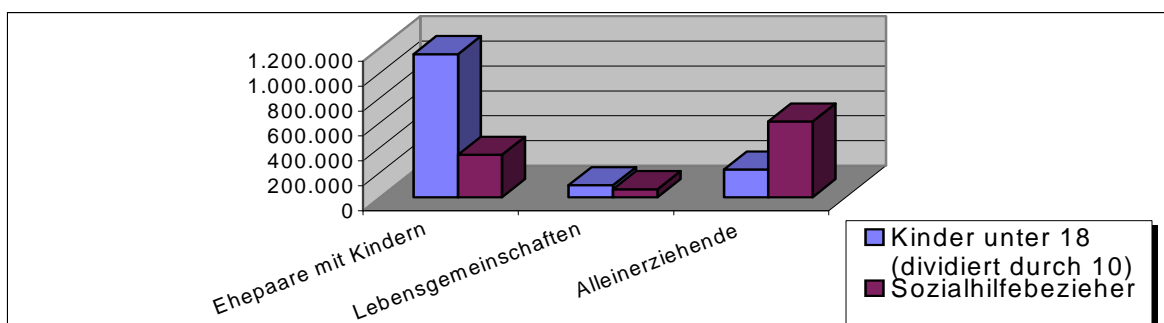
- Es gibt **in Deutschland keine exakte statistische Erfassung der Scheidungsfolgekosten**. Die Umstellung der Sozialhilfe auf die „Hilfe nach Hartz IV“ (2005) erschwert die Erfassung noch weiter. Dennoch gilt unter Juristen als unbestritten, dass **in jedem dritten Scheidungsfall** einer der Partner zum Sozialhilfe/Hartz IV-Empfänger wird.
- Das **Risiko von Alleinerziehenden**, Sozialhilfe/Hartz IV zu beziehen, ist 10-mal höher als das von Ehepaaren.

<sup>7</sup> Wilbertz, N. „Wir wollten niemals auseinandergehen!“ Der Preis des Scheitern der Paarbeziehung oder: ein Tabuthema unserer Zeit. *Beratung Aktuell* (2007) 4, 218–239. Vgl. S. 219f.

- Das Scheitern der Paarbeziehung der Eltern ist der **Hauptgrund für den Bezug der Sozialhilfe von Kindern**:<sup>8</sup> Kinder Alleinerziehender nehmen nach der Sozialhilfestatistik 2004 einen Anteil von 60 % unter den Sozialhilfe beziehenden Kindern ein; Kinder aus dem Familientyp „Ehepaar mit Kindern“ nur 34 %, obwohl sie in der Gesamtbevölkerung fünfmal häufiger vertreten sind als Kinder in Alleinerziehenden-Familien.<sup>9</sup>

**Sozialhilfebezug der Kinder und Familientyp<sup>1</sup>**

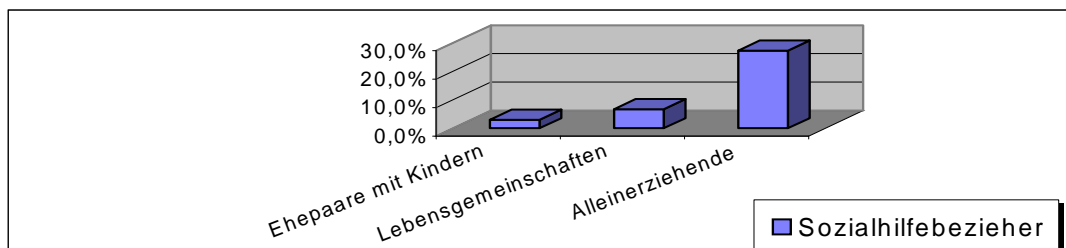
Familientyp	Kinder unter 18 insgesamt		Sozialhilfebezieher	
Ehepaare mit Kindern	11.490.000	78,3%	340.395	33,6%
Lebensgemeinschaften	966.000	6,6%	64.790	6,4%
Alleinerziehende	2.223.000	15,1%	608.534	60,0%
	14.679.000	100,0%	1.013.719	100,0%



- Das Risiko des Sozialhilfebezugs liegt bei Kindern des Familientyps „Ehepaar mit Kindern“ bei 3 % und bei Kindern aus Alleinerziehenden-Familien bei 27,4 %, d.h. **9 mal höher**.

**Anteil der Kinder, die Sozialhilfe beziehen**

Familientyp	Kinder unter 18		Sozialhilfebezieher	
Ehepaare mit Kindern	11.490.000	100,0%	340.395	3,0%
Lebensgemeinschaften	966.000	100,0%	64.790	6,7%
Alleinerziehende	2.223.000	100,0%	608.534	27,4%
	14.679.000	100,0%	1.013.719	6,9%



## 2. Der eigentümliche Verdrängungsprozess

Die gesellschaftliche Bedeutung des Gelingens von Partnerschaft bzw. **der hohe Preis**, der von den einzelnen Partnern und insbesondere auch häufig von den Kindern **für das Scheitern der Paarbeziehung** gezahlt wird, **wird** in der öffentlichen Diskussion weit-

<sup>8</sup> ebd. S. 221f.

<sup>9</sup> Auszug aus der Sozialhilfestatistik 2004. Vgl. Wilbertz, N., „Wir wollten niemals auseinandergehen!“ Der Preis des Scheiterns der Paarbeziehung oder ein Tabuthema unserer Zeit. In: Beratung aktuell. 4/2007, 218-239.

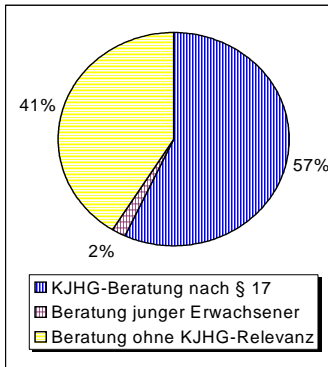
gehend **ignoriert**. Die Diskussion um die Geburtenrate dreht sich fast ausschließlich um die Betreuungsmöglichkeiten der Kinder. Wenn die geringe Familiengründungsquote unter Akademikern beklagt wird, gibt es kaum Hinweise darauf, dass die z.T. extremen Mobilitäts- und Leistungsanforderungen an die Berufseinsteiger das Entstehen stabiler und belastbarer Paarbeziehungen erheblich erschweren. Zwar wird in der Armutsdiskussion die Gruppe der Alleinerziehenden immer häufiger genannt, aber die nahe liegende Schlussfolgerung, dass das Abrutschen der Kinder unter die Armutsgrenze mit dem Scheitern der Paarbeziehung der Eltern zusammenhängt, unterbleibt. Es ist schon merkwürdig: Von der Einführung des Flaschenpfandes bis zum Rauchen, vom Autofahren bis zur Fehlernährung – für alles gibt es Berechnungen der Folgekosten für die Gesellschaft bzw. das Gesundheitssystem. Für die Scheidungsfolgekosten gibt es dagegen immer noch keine offizielle Statistik.

**Besonders betroffen von diesem kollektiven Wegschauen ist die öffentliche Förderung der Ehe- und Partnerschaftsberatung.**

- Obwohl die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) in ihrem Angebot zu den **nachgefragtesten Beratungsdiensten** gehört, erhält dieses Beratungssegment von allen etablierten Beratungsdiensten die **geringste öffentliche Förderung**.
- Die rund 20 Mill. Euro, die Kommunen und Länder für Ehe- und Partnerschaftsberatung ausgeben, entsprechen **weniger als 0,5 % der** inoffiziell geschätzten jährlichen **Scheidungsfolgekosten** (Sozialhilfe und Wohngeld als Folge von Trennung und Scheidung).
- Vermutlich **kein anderes Leistungsgesetz der gesamten Jugendhilfe** findet in der öffentlichen Förderung so wenig Berücksichtigung wie der in § 17 SGB VIII garantierte Anspruch von Eltern minderjähriger Kinder und Jugendlicher auf „Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung“. Bundesweit haben 60 % der EFL-Klienten diesen Anspruch auf Beratung; daher müssten Kommunen und Länder mindestens 60 % der Kosten des EFL-Angebotes übernehmen; de facto beträgt der Zuschuss nur 22 %. D.h. die Kirchen subventionieren die Länder und Kommunen.

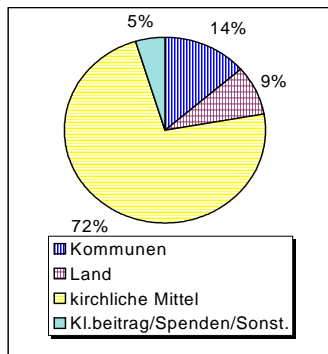
**Anteil der Beratungsfälle mit KJHG-Anspruch auf Beratung**

	Beratungsfälle	Anteil
KJHG-Beratung nach § 17	41.305	56,9%
Beratung junger Erwachsener	1.480	2,0%
Beratung ohne KJHG-Relevanz	29.758	41,0%
<i>insgesamt</i>	72.543	100,0%



**Finanzierung der EFL-Beratung**

Kommunen	5.026.635	13,7%
Land	3.181.999	8,6%
kirchliche Mittel	26.795.126	72,8%
Kl.beitrag/Spenden/Sonst	1.788.063	4,9%
<i>insgesamt</i>	36.791.823	100,0%

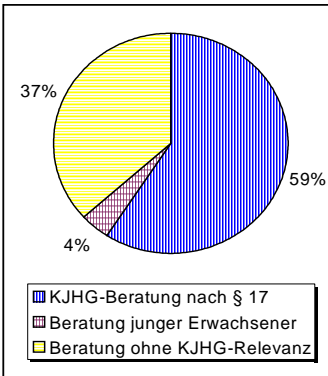


In Ostdeutschland ist die öffentliche Förderung deutlich angemessener: Hier steht einem KJHG-Anteil von 63 % eine Förderung von immerhin 53 % gegenüber; aber auch hier subventionieren die Kirchen die Öffentlichen Haushalte!

**Anteil der Beratungsfälle mit KJHG-Anspruch auf Beratung**

	Beratungsfälle	Anteil
KJHG-Beratung nach § 17	1.771	59,1%
Beratung junger Erwachsener	126	4,2%
Beratung ohne KJHG-Relevanz	1.100	36,7%
<i>insgesamt</i>	2.997	100,0%

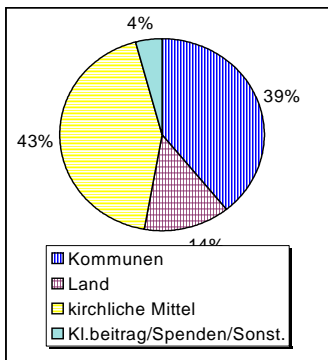
**in den ostdeutschen Diözesen**



**Finanzierung der EFL-Beratung**

Kommunen	488.500	39,1%
Land	170.310	13,6%
kirchliche Mittel	538.490	43,1%
Kl.beitrag/Spenden/Sonst	52.200	4,2%
<i>insgesamt</i>	1.249.500	100,0%

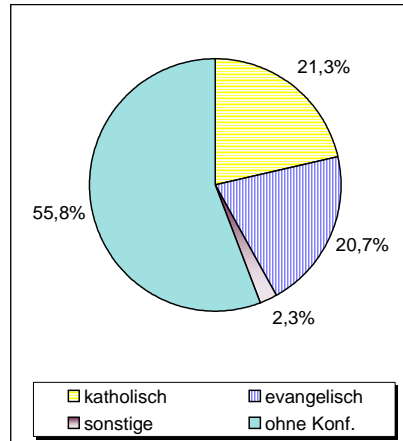
**in den ostdeutschen Diözesen**



Zum Thema „wer wen subventioniert“ noch eine kleine Anmerkung: Von den EFL-Klienten in Ostdeutschland gehören 58 % keiner der beiden Kirchen an. Der öffentliche Zuschuss deckt nicht einmal den Anteil der Kosten, der auf diesen Personenkreis entfällt!

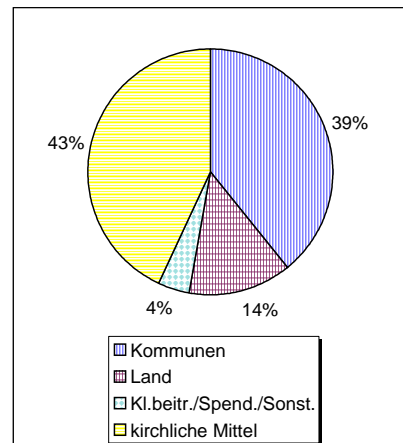
**Konfession  
der Ratsuchenden  
in den ostdeutschen Diözesen**

Konfession	Ratsuchende
katholisch	898 21,3%
evangelisch	871 20,7%
sonstige	95 2,3%
ohne Konf.	2.352 55,8%
<b>4.215</b>	<b>100,0%</b>



**Finanzierung  
der EFL-Beratung  
in den ostdeutschen Diözesen**

Kommunen	488.500	39,1%
Land	170.310	13,6%
Kl.beitr./Spend./Sons	52.200	4,2%
kirchliche Mittel	538.490	43,1%
<b>insgesamt</b>	<b>1.249.500</b>	<b>100,0%</b>



- Obwohl **chronische Partnerschaftskonflikte, Trennung und Scheidung ein hohes Gesundheitsrisiko** darstellen und beispielsweise Ärzte doppelt so oft Ratsuchende auf die Ehe-, Familien- und Lebensberatung hinweisen als etwa Seelsorger, betragen die öffentlichen Ausgaben für Ehe- und Partnerschaftsberatung nicht einmal 1/100 % der Kosten des Gesundheitswesens (vgl. Wilbertz 2003).
- Im Zusammenhang mit der **Reform des Familiengerichtlichen Verfahrens** fordert der Gesetzgeber, dass Eltern minderjähriger Kinder in der Trennungsphase innerhalb von zwei Wochen und mit hoher Frequenz psychologische Beratung bzw. Mediation angeboten wird; das Jugendamt hat dieses Angebot zu finanzieren. **Warum ist eigentlich nicht für Paare, die sich um den Erhalt ihrer Beziehung bemühen, das gleiche Angebot vorgesehen?**

Es gehört zu den Ungereimtheiten der Politik, warum es nicht schon längst eine „**Große Koalition**“ der **Sozial-, Familien- und Finanzpolitiker** gibt, die das Thema „gesellschaftliche Unterstützung zum Gelingen der Partnerschaft“ auf die politische Tagesordnung setzt; die Maßnahmen ergreift, um die Chance der Beratung ohne monatelange Wartezeit all denen zu öffnen, die nach einer Möglichkeit der Lösung ihrer Paarkonflikte suchen. Es hat den Anschein, als wären dieselben Wirtschaftlichkeitsüberlegun-

gen, die ansonsten in der Gesellschaft mehr oder weniger rücksichtslos eingesetzt werden, bei den Überlegungen bezüglich Unterstützungsmaßnahmen zum Gelingen der Paarbeziehung auf unerklärliche Weise außer Kraft gesetzt.

### **Über die Gründe für diese Ungereimtheiten bzw. diesen gesellschaftlichen Verdrängungsprozess kann man nur spekulieren:**

- Sie hängen z.B. mit dem hohen **Grad persönlicher Betroffenheit** zusammen: Wer sich als Politiker öffentlich für Unterstützungsmaßnahmen zum Gelingen von Ehe und Partnerschaft ausspricht, setzt damit fast automatisch sein Privatleben und seine eigene Paarbeziehung der öffentlichen Spekulation aus.
- Oft wird dem Wunsch nach Unterstützungsmaßnahmen mit dem Hinweis auf die **Neutralitätspflicht des Staates** begegnet. Der Staat müsse die Freiheit der Bürger respektieren und sich jeder Form der Gängelei enthalten. Abgesehen davon, dass Maßnahmen zur Verkürzung der Wartezeit an den EFL-Beratungsstellen nichts mit Gängelei, sondern eher mit dem Respekt vor den Sorgen der Bürger zu tun haben, welche Freiheit soll denn hier verteidigt werden? Nicht jedenfalls die Freiheit derer, die laut Shell-Studie mit 16 Jahren von verlässlicher Partnerschaft und Familie träumen, mit 35 Jahren aber vor einem Scherbenhaufen stehen!
- Vielleicht ist es die **untergründige Angst**, es könne jemand versuchen, die Ehescheidung zu erschweren, und damit eine wichtige bürgerliche Errungenschaft in Frage stellen.
- Vielleicht ist es die **Ahnung**, dass eine konsequente und wirksame Prävention bestehende Prioritätssetzungen hinterfragen und den Staat mit ganz neuen und **erheblichen Kosten** konfrontieren würde.
- Oder das Wegschauen ist einfach nur **Ausdruck der Resignation**: dass die Beziehungen zerbrechen, gehört sozusagen zum Preis, den wir für unsere moderne Gesellschaft zahlen. Man könne die Entwicklung nicht aufhalten und müsse sich damit abfinden.

Spätestens hier stellt sich die Frage nach den Ursachen für das Scheitern der Beziehungen, auf die ich wenigstens kurz eingehen möchte:

### **3. Die Ursachen für das Scheitern der Beziehungen und der Bedarf an modernen Unterstützungsmaßnahmen**

Die Gründe für das Scheitern der Paarbeziehungen sind vielschichtig. Sie betreffen **Aspekte, die sich unserem Einfluss entziehen, und solche, auf die die Gesellschaft Einfluss nehmen kann.**

- Da ist z.B. der „**gesellschaftliche Gegenwind**“, der der Partnerschaft entgegen bläst. Wie soll z. B. Partnerschaft und lebenslange Ehe gelingen in einer Welt, deren Werte dem, was Ehe trägt, völlig entgegengesetzt sind? Rangieren in unserer modernen Industriegesellschaft die Werte Konkurrenz, Profitmaximierung, Flexibilität und Mobilität an erster Stelle, so lebt Ehe im Grunde genommen vom

genauen Gegenteil: vom gegenseitigen sich Stützen, vom Schenken ohne zu fragen was ich dafür zurück erhalte, von Treue und Beständigkeit. Traditionelle Bindungen gelten in unserer heutigen Lebens- und Arbeitswelt eher als Hindernis; gefördert und gefordert wird demgegenüber die ungebundene, sich frei entscheidende Einzelperson.

- Eine besondere Bedeutung kommt dem **Verlust der traditionellen Stützen** für Ehe und Partnerschaft zu. Vermutlich waren die Ehen unserer Vorfahren auch nicht harmonischer als die heutigen. Nur war den meisten Menschen der Ausweg der Scheidung versperrt. Wirtschaftliche Gründe und verbindlich durchgesetzte ethisch-religiöse Normen zwangen das Paar, auch dann zusammen zu bleiben, wenn die Beziehung innerlich bereits erloschen war. Wie befriedigend die Ehe war, wie wohl man sich in der Beziehung fühlte – danach wurde nicht gefragt. Überlegen Sie einmal selber, was ihre Oma oder Urgroßmutter auf die Frage geantwortet hätte, „Oma, bist Du eigentlich glücklich verheiratet?“ Die Oma hätte die Frage vermutlich zurückgewiesen. Nicht weil der vorwitzige Frager ihre Intimsphäre verletzt hätte – alle wussten ja, wie sich Opa und Oma verstanden - , sondern eher weil die Frage nach dem persönlichen Glückseligsein keine legitime Frage war. Ich selbst habe im zweiten Schuljahr noch ganz selbstverständlich die erste Frage des Katechismus und ihre Antwort auswendig gelernt: „Wozu sind wir auf Erden? Um Gott zu ehren und zu loben, seinen Willen zu tun und dereinst die ewige Seligkeit zu erlangen!“ In einer solchen „Lebensanschauung“ ist kein Platz für die Frage nach dem Glück!. Waren es eher äußere Gründe, die mit der Qualität der zwischenmenschlichen Beziehung nur wenig zu tun hatten, die in der Vergangenheit die Stabilität der Ehen absicherten, so ist das heute anders: Sozialstaatliche Maßnahmen (Sozialhilfe, Wohngeld, Kindertageseinrichtungen u. ä.) federn die schlimmsten wirtschaftlichen Folgen einer Scheidung ab und die frühere gesellschaftliche Ächtung hat sich weitgehend aufgelöst. Stattdessen ist heute der Grad der Zufriedenheit, die beide Partner in der Beziehung erleben das entscheidende Kriterium für die Stabilität der Ehe. Dies bedeutet ein größeres Maß an Freiheit und gleichzeitig auch eine größere Gefährdung der Ehe, denn ihre Stabilität gründet jetzt auf einem Gefühl und damit auf etwas sehr Zerbrechlichem und Irritierbarem. Die auf Dauer angelegte Ehe basiert zunehmend auf etwas äußerst Flüchtigem! Nicht die Geringschätzung der Liebe, sondern im Gegenteil der Anspruch an die Liebe macht die Ehen krisen- und scheidungsanfällig. „Nur lust- und lieblos nebeneinander her zu leben, enttäuscht vom anderen, enttäuscht vom Leben – das kann es doch nicht gewesen sein, darin kann sich doch nicht meine Liebesfähigkeit erschöpfen!“ Die Liebe selber und ihr Anspruch birgt in sich die Möglichkeit der Trennung.
- Diese Möglichkeit wird umso eher zur Realität, je unkritischer und von Illusionen bestimmt die **Erwartungen an die Beziehung** sind. Enttäuschte Erwartungen an die Partnerschaft führen zu Unzufriedenheit und wirken sich daher destabilisierend aus. Die ernüchternde Bilanz der Scheidungszahlen hat offensichtlich nur wenig Einfluss auf die Attraktivität des romantischen Beziehungsideals, das Hans Jellouschek in seinem Klassiker „Die Kunst als Paar zu leben“ ausführlich beschreibt. So können z.B. in einer Zeit des Rückgangs kirchlich eingebundener Religiosität tief verwurzelte **religiöse Sehnsüchte und Heilserwartungen** unbewusst auf den Partner übertragen werden. Fragen wir uns selbst, inwieweit wir nicht oft insgeheim vom Partner Engelsgeduld, grenzenloses Vertrauen und unendliche Leidenschaft erwarten..

- Weiter erschwerend kommt hinzu, dass die **Paarbeziehung** einem **Entwicklungsprozess unterworfen** ist. Ein Paar, das bei der Silberhochzeit noch genauso miteinander turteln würde wie in den Anfängen der Verliebtheit, würde niemand ernst nehmen. Entwicklung geschieht fast immer, wie in der Pubertät von allen Beteiligten leidvoll erfahren wird, im Rahmen von Auseinandersetzung und Abgrenzung. So werden die Partner im Zusammenleben zwangsläufig mit dem jeweils Andersartigen und Fremden des Gegenübers konfrontiert. Dies ist Frust und Chance zugleich. Das „Quere“ im Verhalten des anderen kann und sollte zum Anlass werden, die eigene Position zu überdenken und im „Anstößigen“ des anderen vielleicht Lebensmöglichkeiten zu entdecken, die einem selbst fehlen und die zu integrieren sich lohnte. Wie kaum eine andere Realität des Lebens fordert die Paarbeziehung Menschen zu einem persönlichen Veränderungsprozess heraus, ein Prozess, der allerdings mit Krisen und Konflikten verbunden ist und dem die Paare heute ohne die traditionellen Stützen „ausgeliefert“ sind (Jellouschek 1995 und 2004).

**Deshalb bedarf es neuer Stützen, allerdings solcher, die die Paarbeziehung nicht von außen her quasi in ein Korsett zwingen, sondern sie von innen her stabilisieren.**

Es bedarf **pädagogisch orientierter Maßnahmen** und Programme, die

- **erstens in der Bevölkerung angenommen** werden und die
- **zweitens fachlich als effektiv** ausgewiesen sind, Menschen auf die Bewältigung der unvermeidlichen Partnerschaftskrisen vorzubereiten und ihnen aus solchen Krisen herauszuhelfen.

Es gibt sie. Es gibt Angebote und Programme, die signifikant dazu beitragen, dass Menschen die Qualität ihrer Paarbeziehung verbessern, und die im Rahmen kirchlicher Beratungs- und Bildungsarbeit seit vielen Jahren erfolgreich eingesetzt werden. Dazu gehören die EFL-Beratung, präventiv ausgerichtete Gruppenangebote und standardisierte Paartrainings wie EPL, Keck oder KOMKOM.

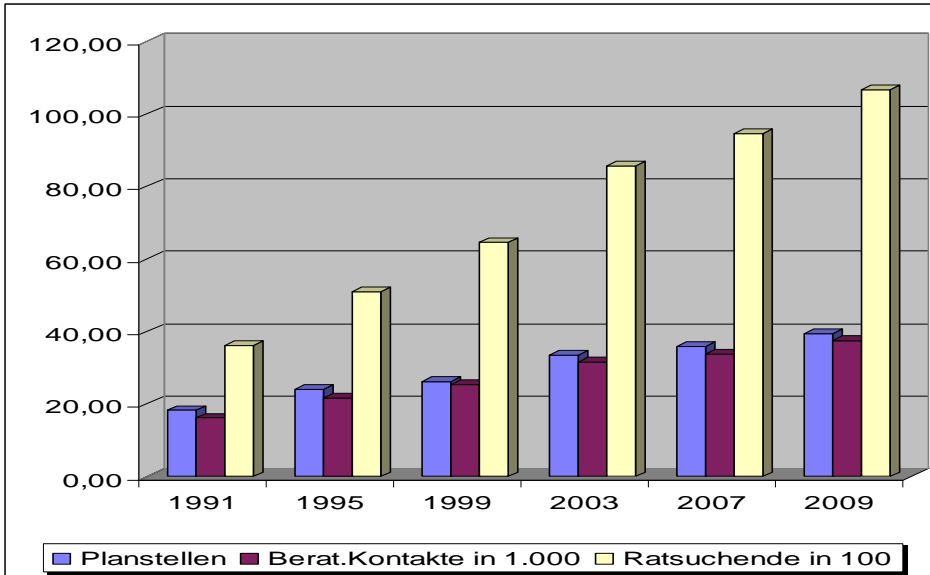
#### **4. Die EFL-Beratung als erfolgreiche Unterstützungsmaßnahme**

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) bietet Unterstützung an bei der Bewältigung von Partnerschaftskonflikten und anderen persönlichen Problemen und Krisen. Hinsichtlich des **Kriteriums Annahme in der Bevölkerung** kann u. a. auf folgende Ergebnisse verweisen:

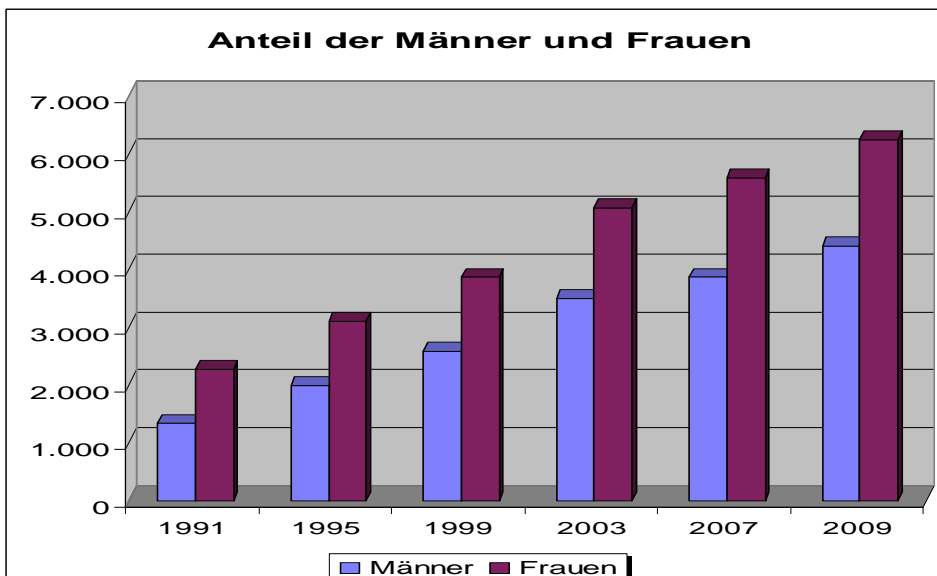
**100.000 Ratsuchende** nehmen jährlich im Rahmen von **420.000 Beratungsstunden** die Hilfe einer der **300 Kath. EFL-Beratungsstellen in Deutschland** in Anspruch. Aneinandergereiht ergeben die wahrgenommenen Beratungsstunden einen Zeitraum von **48 Jahren ununterbrochener Beratungstätigkeit**. Seit Jahren steigt die Nachfrage nach Beratung unaufhaltsam. Dies lässt sich dort, wo das EFL-Angebot ausgebaut werden konnte, besonders gut beobachten. So stieg im Bistum Münster in den vergangenen 16 Jahren der Personaleinsatz um 110 %, die Zahl der Ratsuchenden erhöhte sich jedoch gleichzeitig um fast 190 %. D.h. die Schere zwischen Angebot und Nachfrage geht immer weiter auseinander. Ferner ist zu beobachten, dass der Anteil der Paare ständig zunimmt (fast 50%); dies hängt damit zusammen, dass der Anteil der Männer kontinuierlich wächst,

**Entwicklung des Stellenplans und der Nachfrage**

Jahr	Planstellen		Berat.Kontakte		Ratsuchende	
		Zuwachs		Zuwachs		Zuwachs
1991	18,34	0,0%	16.199	0,0%	3.618	0,0%
1995	24,02	31,0%	21.672	33,8%	5.104	41,1%
1999	26,22	43,0%	25.442	57,1%	6.456	78,4%
2003	33,47	82,5%	31.618	95,2%	8.574	137,0%
2007	35,91	95,8%	33.847	108,9%	9.457	161,4%
2009	39,48	115,3%	37.470	131,3%	10.661	194,7%



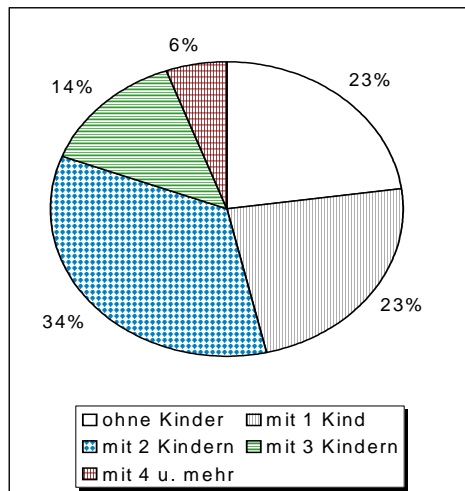
Jahr	Ratsuchende			Anteil		Steigerung	
	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1991	1.341	2.277	<b>3.618</b>	37,1%	62,9%		
1995	1.995	3.109	<b>5.104</b>	39,1%	60,9%	48,8%	36,5%
1999	2.586	3.870	<b>6.456</b>	40,1%	59,9%	92,8%	70,0%
2003	3.498	5.076	<b>8.574</b>	40,8%	59,2%	160,9%	122,9%
2007	3.871	5.586	<b>9.457</b>	40,9%	59,1%	188,7%	145,3%
2009	4.416	6.245	<b>10.661</b>	41,4%	58,6%	229,3%	174,3%



Rund 80 % der Klienten hatten Kinder. Insgesamt waren bundesweit fast 70.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren Nutznießer des Angebotes der kath. EFL-Beratung an ihre Eltern.

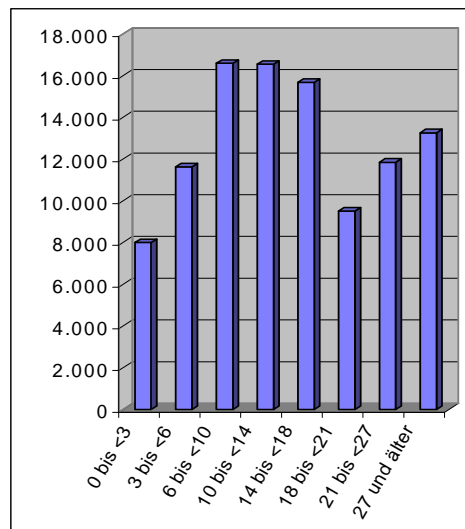
**Anzahl der Kinder der Ratsuchenden**

Beratungsfälle		
ohne Kinder	15.517	22,8%
mit 1 Kind	15.916	23,4%
mit 2 Kindern	23.512	34,6%
mit 3 Kindern	9.217	13,6%
mit 4 u. mehr	3.751	5,5%
<i>insgesamt</i>	<i>67.914</i>	<i>100,0%</i>



**Alter der Kinder**

0 bis <3	8.003	7,8%
3 bis <6	11.637	11,3%
6 bis <10	16.594	16,1%
10 bis <14	16.551	16,1%
14 bis <18	15.680	15,2%
18 bis <21	9.510	9,2%
21 bis <27	11.854	11,5%
27 und älter	13.269	12,9%
<i>Kinder insg.</i>	<i>103.098</i>	<i>100,0%</i>
Kinder <18	68.465	66,4%

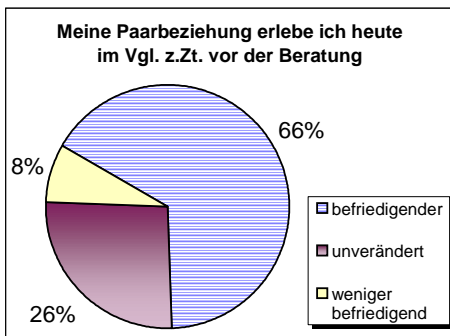


Soweit zum Kriterium „Annahme in der Bevölkerung“.

**Das zweite Kriterium betrifft die Effektivität.**

**Die EFL-Beratung überprüft inzwischen regelmäßig ihre Wirksamkeit:**

In einer Nachbefragung von **3.500 EFL-Klienten der nordrheinwestfälischen Bistümer** schätzten (bei einer Rücklaufquote von 48,2 %) zwei Drittel der Befragten, wenn es ihnen um eine Verbesserung der Paarbeziehung ging, ihre Beziehung ein halbes Jahr nach Abschluss der Beratung als befriedigender und stabiler ein (Wilbertz 1999)



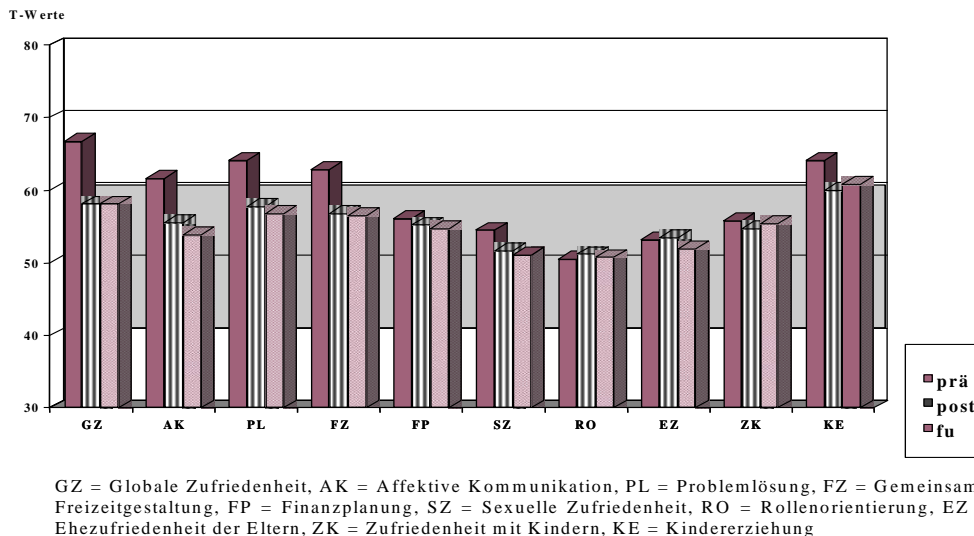
*Meine Partnerschaft erlebe ich heute im Vgl. zur Zeit vor der Beratung*

befriedigender	760	66,1%
unverändert	302	26,3%
weniger befriedigend	88	7,7%
	1.150	100,0%

*Die Stabilität unsere Beziehung ist nach meiner Einschätzung heute im Vgl. zur Zeit vor der Beratung*

größer	692	61,1%
unverändert	318	28,1%
geringen	123	10,9%
	1.133	100,0%

Die **Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung** hat unter Leitung von Dr. Notker Klann und in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität Braunschweig mehrere Untersuchungen durchgeführt (Klann 2002), bei der Prä-, Post- und Follow-up-Daten erhoben wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ratsuchenden nach der Beratung mit ihrer Beziehung signifikant zufriedener waren und ihre Probleme besser bewältigen konnten; die affektive Kommunikation war verbessert; die Partner waren zufriedener mit der gemeinsamen Freizeitgestaltung, waren weniger depressiv gestimmt als zum Zeitpunkt vor der Beratung und hatten signifikant weniger Probleme. Hier die Ergebnisse für die an der Studie teilnehmenden Frauen:

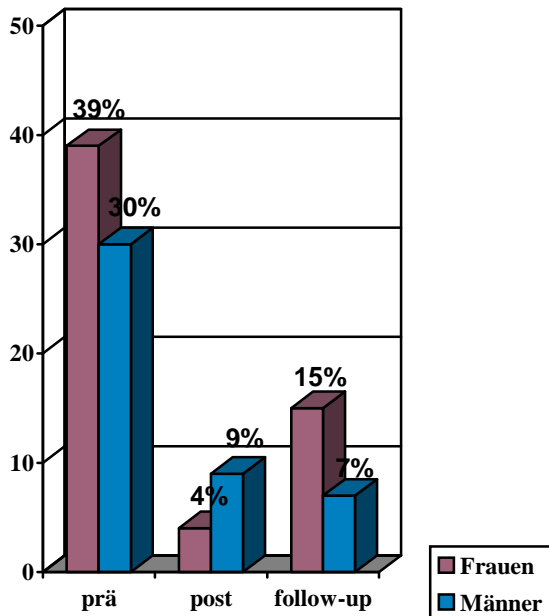


Für die **Männer** ergaben sich ähnliche Ergebnisse.

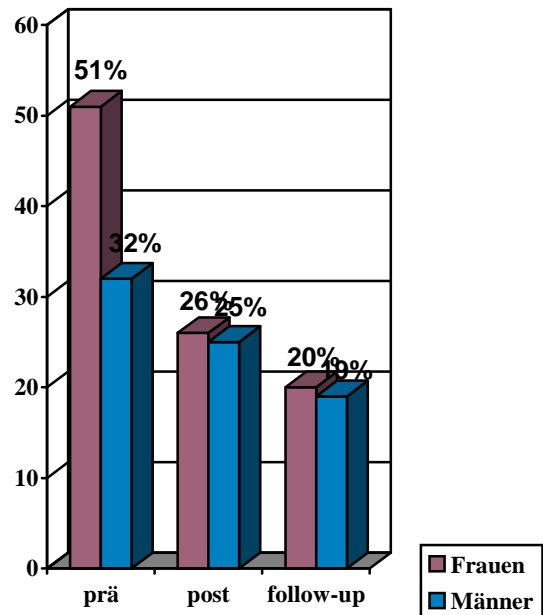
Neben den Auswirkungen auf die Qualität der Partnerschaft waren auch interessante Effekte auf die Allgemeinbefindlichkeit der Klienten zu beobachten: Wie vorhin bereits angemerkt, korreliert die Zufriedenheit mit der Partnerschaft in hohem Maße mit persönlichem Wohlbefinden, mit Lebensfreude und Sinnerfahrung. Von daher hat die EFL-Beratung Auswirkungen auf die körperliche und seelische Verfassung der Ratsuchenden. In der o. g. Untersuchung zeigen zu Beginn der Beratung fast die Hälfte der Frauen und ein Drittel der Männer auffällige Beeinträchtigungen sowohl auf der „**Depressionskala** (ADS)“ als auch bei der „**Beschwerdeliste**“ (körperliche Beschwerden). Diese Ergebnisse liegen deutlich über den Werten der Normalbevölkerung.

EFL-Beratung gehört per definitionem nicht zum Bereich der Heilkunde. Es geht bei ihr grundsätzlich nicht um die Dimension „gesund – krank“; wer z. B. eine Außenbeziehung

hat, ist deshalb nicht krank, aber er erlebt sich häufig als „beratungsbedürftig“. Obwohl sich EFL-Beratung auf die Bearbeitung der **Partnerkonflikte** konzentriert und **Heilung nicht intendiert**, hat sie eine beachtliche heilende (**Neben-)Wirkung**. 55 % der Ratsuchenden zeigten eine klinisch signifikante Veränderung (Wechsel vom dysfunktionalen Bereich in den „Normalbereich“) bei der „Depressionsskala (ADS)“ und rund 37 % der Ratsuchenden bei der „Beschwerdeliste“.



Prozentualer Anteil **klinisch depressiver** Frauen und Männer zu den drei Erhebungszeitpunkten für die nordrhein-westfälischen Klienten mit Follow-up-Daten (N = 69 Paare)



**Beschwerdenliste:** Prozentualer Anteil klinisch auffälliger Frauen und Männer zu den drei Erhebungszeitpunkten für die NRW-Klienten mit Follow-up-Daten (N= 69 Paare)

Damit werden in der **EFL-Beratung** offensichtlich **Effekte** erzielt, die den Effekten vergleichbar sind, die in **Psychotherapieangeboten** erreicht werden. Dabei ist die EFL-Beratung mit durchschnittlich ca. 10 Beratungsstunden im Vergleich zu einer psychotherapeutischen Behandlung deutlich kürzer.

Eine im Bistum Münster in Kooperation mit dem Psychologischen Institut der **Uni Marburg** durchgeführte Evaluationsstudie wird derzeit ausgewertet. Die ersten bereits vorliegenden Ergebnisse scheinen die zitierten Untersuchungsergebnisse zu bestätigen.

So beeindruckend die Ergebnisse auch sein mögen, spätestens an dieser Stelle muss „Essig in den Wein gegossen werden“: Auch die erfolgreichste EFL-Beratung kann die Welt nicht retten; sie ist und bleibt eine Einzelfallhilfe. Es bedarf der **Ergänzung durch** stärker flächendeckende, noch früher einsetzende, noch stärker **präventive Programme**. Und auch diesbezüglich ist die EFL seit vielen Jahren aktiv, z.B. mit den von ihr angebotenen Paarseminaren.

#### a) Paarseminare in Kooperation von EFL und Bildungseinrichtungen

Zunehmend werden in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung neben der Einzel-, Paar und Familienberatung und der Beratung im Gruppensetting auch **präventiv ausgerichtete Paarseminare in Kooperation mit den verschiedensten Bildungsein-**

**richtungen** angeboten. So findet abgesehen von der Ferienzeit in unserem Bistum inzwischen fast an jedem Wochenende irgendwo in der Region und neuerdings auch an attraktiven Ferienorten ein solches Paarseminar statt. Die Familienbildungsstätten und andere Einrichtungen der Erwachsenenbildung organisieren das Seminar; die Teilnehmer zahlen lediglich die Fahrt- und Unterbringungskosten und ggf. die Kinderbetreuung; die EFL stellt das Referentenpaar.

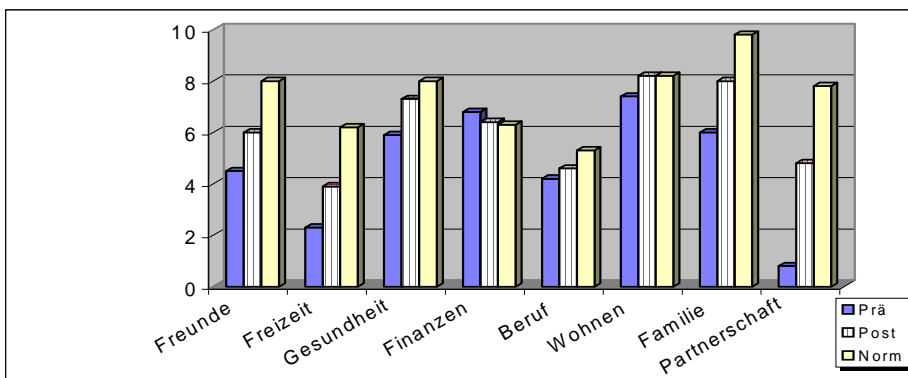
Die Angebote richten sich an Paare, die abseits des Alltäglichen sich Zeit nehmen möchten für die eigene Beziehung. Die Kurse laden dazu ein, den bisher zurückgelegten Weg noch einmal anzuschauen, Ideen zu entwickeln für neue Gemeinsamkeiten und sich mit anderen Paaren auszutauschen. Es wird mit unterschiedlichen Methoden gearbeitet. Dabei ist das Gespräch in der Gruppe einschließlich spezifischer Untergruppen ebenso Bestandteil wie der Austausch mit der Partnerin/dem Partner im Paargespräch. Die Themen reichen von „Zeit für uns“ bis „Wünsche für die gemeinsame Zukunft“, von „Ich hab mich Dir anvertraut – Partnerschaft und Spiritualität“ bis „Familienaufstellung“. Hinzukommen Angebote für Paare in besonderen Lebenssituationen, z.B. für Patchwork-Paare oder ungewollt kinderlose Paare.<sup>10</sup>

## b) Die Partnerschule

Eine spezifische Vorgehensweise der Paarseminare ist die von Rudolf Sanders entwickelte Partnerschule (Sanders 2006). Neben einem analytischen Verstehen dysfunktionaler Beziehungsmuster zwischen den Partnern geht es insbesondere um den Erwerb neuer, die Partnerschaft fördernder Beziehungskompetenzen (Sanders 2006 b).

Eine empirische Überprüfung des Angebotes (vgl. Kröger & Sanders 2005) zeigt, dass sich die Problembelastung der Paare durch die Teilnahme an der Partnerschule deutlich reduziert: Männer und Frauen geben zu Beratungsende durchschnittlich 3 Konfliktbereiche weniger an als zu Beratungsbeginn. Außerdem bewirkt die Partnerschule im Prä-Post-Zeitraum signifikante Verbesserungen der globalen Partnerschaftszufriedenheit, der affektiven Kommunikation, der Problemlösefertigkeiten, der Freizeitgestaltung und der sexuellen Zufriedenheit.

Bemerkenswert ist auch der Effekt auf die allgemeine Lebenszufriedenheit: in allen Lebensbereichen, in denen die Paare signifikant unzufriedener sind als der Bevölkerungsdurchschnitt (siehe Grafik), ergeben sich positive Veränderungen, wobei die erheblichen Veränderungen im Bereich „Partnerschaft/Sexualität besonders ins Gewicht fallen ( Kröger 2006).



Vergleich der gewichteten Zufriedenheitswerte (Paarmittelwerte) zu Beratungsbeginn (Prä) und am Ende (Post) für 44 Paare, die an der Partnerschule teilgenommen haben; die jeweils rechten Säulen visualisieren die Zufriedenheitsscores der Normstichprobe (vgl. Henrich & Herschbach 2000).

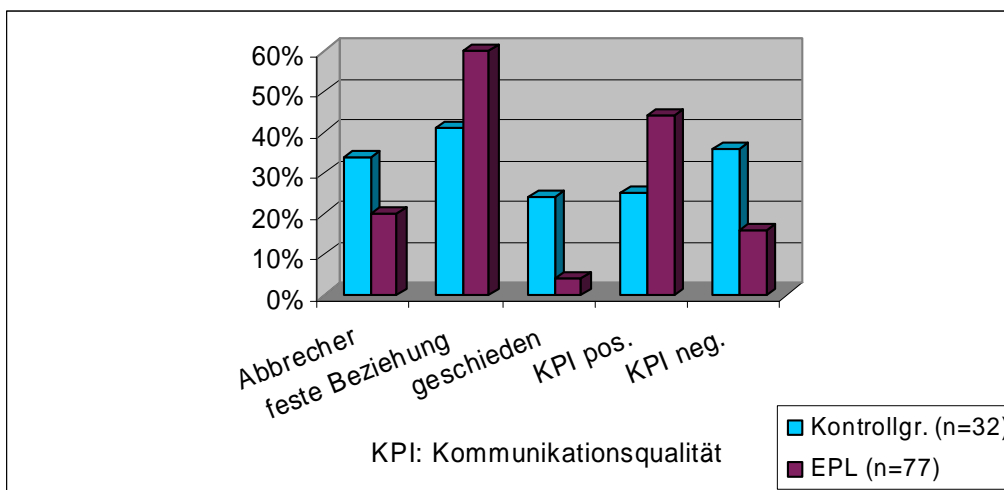
<sup>10</sup> Nähere Information unter [www.efl-bistum-ms.de/Download/](http://www.efl-bistum-ms.de/Download/)

Die meistverbreiteten präventiven Programme sind die standardisierten Kommunikationstrainingsprogramme, wie sie insbesondere am Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie in München konzipiert und erfolgreich empirisch überprüft wurden. Ich möchte mich an dieser Stelle nur auf das **EPL** (Ein Partnerschaftliches Lernprogramm) beschränken:

### c) Das EPL-Programm

Das EPL arbeitet ganz konkret auf die Verbesserung von Kommunikations- und Problemlösefertigkeiten hin, damit die teilnehmenden Partner sich besser verständigen und ihre Konflikte, die im Verlauf einer Ehe unweigerlich auftreten, erfolgreicher lösen und so ihre Beziehung befriedigender gestalten können.

Mit dem EPL-Projekt wurde zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum ein Ehevorbereitungsprogramm mittels einer Langzeitstudie auf seine kurz- und langfristige Effektivität empirisch überprüft (Thurmaier, Engl & Hahlweg 1999). Von den teilnehmenden Paaren (77 Paare) sowie von einer Kontrollgruppe (32 Paare) konnten über fünf Jahre hinweg an fünf Messzeitpunkten Daten zum Verlauf der Kommunikationsgüte und der Ehezufriedenheit erhoben werden. Die Ergebnisse demonstrieren, dass die EPL-Paare hohe kurzfristige, aber auch ausgesprochen dauerhafte Lerneffekte in Form von konstruktiverer Kommunikation aufweisen, die sich in einer höheren Ehezufriedenheit und in wesentlich niedrigeren Trennungs-/Scheidungsraten im Vergleich zu den Paaren der Kontroll-Gruppe niederschlagen (Scheidungsrate nach 5 Jahren bei EPL-Paaren 4% gegenüber 23% bei Kontrollpaaren). Die beeindruckenden Ergebnisse werden gerade in jüngster Zeit wieder von amerikanischen Fachkollegen repliziert (Baucom, Hahlweg, Atkins, Engl & Thurmaier 2006, Rogge, Bradbury, Hahlweg, Engl & Thurmaier 2006).



Das Kursmaterial wurde inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt. Darüber hinaus wurde auf der Basis von EPL eine interaktive DVD mit Begleitbuch entwickelt. In einer Reihe von Filmszenen mit unterschiedlichen Reaktionsvarianten sollen junge Paare auf Fehler und Möglichkeiten der Paarkommunikation sensibilisiert werden (Engl & Thurmaier 2007).

Obwohl EPL mittlerweile im Rahmen des katholischen Ehevorbereitungsangebotes fast aller Diözesen Deutschlands und auch über die evangelische Kirche angeboten wird und bislang mehr als 1.600 EPL-Kursleiter ausgebildet wurden und die Kurse ebenso

wie die in den Diözesen angebotenen Paarseminare einschließlich der Partnerschule von den Teilnehmern gerne weiterempfohlen werden, ist man von einer die Bevölkerung großflächig erreichenden Maßnahme noch weit entfernt. Um dies zu ermöglichen, bedarf es einer neuen Prioritätssetzung in der Familienpolitik.

**Es bedarf einer dritten Säule der Familienpolitik, die die Förderung der Partnerschaftskompetenz mit der gleichen Energie einfordert wie gerechte Transferleistungen und ausreichende Betreuungsangebote für Kinder.**

## **5. Plädoyer für eine dritte Säule der Familienpolitik**

Während **in der EFL-Beratung der Bedarf seit Jahren nicht gedeckt** werden kann und die Ratsuchenden oft monatelange Wartezeiten in Kauf nehmen müssen, ist die Nachfrage nach präventiven Angeboten, unabhängig von der Qualität des Programms und trotz der hohen Empfehlungsrate durch die Teilnehmer, im Vergleich zum Standardangebot der EFL immer noch eher verhalten, insbesondere wenn man die Schichtzugehörigkeit der Teilnehmer miteinbezieht. Das mag zum einen daran liegen, dass **ehevorbereitende Kurse** sich an Interessenten richten, die sich biographisch in einer Phase befinden, in der sie insgeheim davon überzeugt sind, sowieso alles besser zu wissen als ihre Eltern und deren Repräsentanten. Zum anderen gehören zu den Ursachen für die beobachtete Zurückhaltung die **Angst, in Gefahr zu geraten, allzu viel Persönliches und Intimes preisgeben** zu müssen, und die mehr oder weniger unbewusste Furcht, in einer von Sachzwängen und Fremdbestimmung beherrschten Umgebung sich in einem der wenigen verbliebenen Freiräume psychologischer Manipulation auszusetzen.

Um der weit verbreiteten Skepsis gegenüber präventiven Kommunikationstrainingsprogrammen zu begegnen, bedarf es der **Aufklärung, dass solche Programme auf Grund des Kompetenzzuwachses den persönlichen Freiraum eher erhöhen.**

Ferner bedarf es kreativer Ideen zur **Entwicklung weitreichender motivierender Maßnahmen**. In einer **amerikanischen Schulklasse** erhielten Schüler für das Lesen eines Buches zur Belohnung 5 Dollar. Anfangs lasen die Schüler die Bücher der Belohnung wegen, später lasen sie aus Freude am Lesen und sahen in der Belohnung einen angenehmen Nebeneffekt. Nach einem halben Jahr war die Lese- und Rechtschreibfähigkeit dieser Schulklasse um 70 % höher als die der Parallelklasse (Kontrollgruppe). Hochsubventionierte, pädagogisch begleitete Familienferien, in denen an jedem zweiten Vormittag, während die Kinder betreut werden, verbindlich Trainingsprogramme angeboten werden, hätten vermutlich einen vergleichbaren Effekt. Es könnten damit Personen erreicht werden, die sich über die üblichen Bildungsprogramme nicht ansprechen lassen.

**Wer den Trend zu immer mehr Scheidungen aufhalten will, muss neue, pädagogisch orientierte Stützen für die Paarbeziehung bereitstellen.** Ob dies ehevorbereitende oder ehebegleitende Kurse sind, Eheberatung oder Familienbildung, in jedem Fall kostet dies viel Geld, jedenfalls viel mehr, als jetzt dafür bereitgestellt wird. Dieses Geld ist nur aufzubringen, wenn die Förderung der Partnerschaftskompetenz neben der Forderung nach gerechten Transferleistungen und ausreichenden Betreuungsangeboten für Kinder als dritte Säule der Familienpolitik etabliert wird; wenn die Förderung der Partnerschaftskompetenz ähnlich wie Bildung und Umweltschutz als Zukunftsinvestition angesehen wird.

Während **in Bezug auf die Umwelt** inzwischen eine **hohe Sensibilität** in der Bevölkerung erreicht ist, leistet man sich, was das Scheitern der Paarbeziehungen und damit die Grundlagen der Familie als des wohl wichtigsten Bausteins der Gesellschaft angeht, bis auf wenige Ausnahmen immer noch eine nicht hinnehmbare Tatenlosigkeit.

Es kann nicht allein den Kirchen aufgebürdet werden, die in diesem Bereich erforderlichen Investitionen zu leisten. Gewiss verstehen sich die **Kirchen als Vorreiter**, wenn es um den Schutz von Ehe und Familie geht, und übernehmen, wie weiter oben am Beispiel der EFL-Beratung aufgezeigt, einen hohen Finanzierungsanteil selbst bei kommunalen Pflichtaufgaben; und sie sehen ihren Auftrag auch darin, ihre Finanzmittel „**antizyklisch**“ einzusetzen, d.h. vor allem auch in solchen Bereichen, die im „öffentlichen Bewusstsein“ ausgeklammert zu sein scheinen. Doch so groß das kirchliche Engagement auch ist, es kann die Gesellschaft nicht davon entlasten, den erforderlichen Umdenkungsprozess in Bezug auf neu anstehende Aufgaben einzuleiten und in der Politik entsprechende Prioritäten vorzunehmen, davon abgesehen, dass die kirchlichen Möglichkeiten niemals ausreichen würden, um den gegebenen Bedarf abzudecken.

Es ist nun einmal so, dass unsere Zukunft entscheidend von unseren Kindern abhängig ist. Und wem das Wohl und die Entwicklungschance der Kinder ein Anliegen sind, muss sich um die Stabilität und Funktionsfähigkeit der Familien Gedanken machen und damit um die Qualität der Partnerschaft. Denn „**die Stabilität von Familien liefert nicht die Eltern-Kind-Beziehung, sondern ausschließlich die Qualität der Partnerschaft**. Das ist das vernachlässigte Gebiet in der Politik und in der Interventionsforschung“ (Fthenakis 2005 in: Hutter 2006, 92).

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf einen ganz anderen Aspekt zu sprechen kommen, der bei allem familienpolitischen Engagement nicht untergehen darf: So beeindruckend die Argumente auch sein mögen und so umfangreich die Liste der Vorteile, die sich aus partnerschaftsunterstützenden Maßnahmen ergeben, irgendwie berühren sie unser Anliegen nicht wirklich zentral: Wir bieten Partnerberatung ja nicht deshalb an, damit Menschen weniger depressiv sind und weniger körperliche Beschwerden haben, wir bieten sie letztlich nicht der betroffenen Kinder wegen an und auch nicht, um die Geburtenrate zu erhöhen oder um die Kommunen von den Scheidungsfolgekosten zu entlasten; auch nicht, um der Kirche Fernstehende zu erreichen oder arbeitslosen Psychologen oder Sozialpädagogen eine befriedigende Beschäftigung zu ermöglichen. All das sind willkommene Nebeneffekte! Unsere Träger bzw. wir bieten EFL-Beratung an aus der Überzeugung, dass gelingende Partnerschaft etwas mit gelingendem Leben zu tun hat. Partner, die es schaffen, ihre **Partnerschaft aufrecht und lebendig** zu erhalten, erleben sich, allen Schicksalsschlägen zum Trotz, **auf der Gewinnerseite** des Lebens!

Paradoxerweise sind es dabei nicht nur die schönen Stunden, die mich reich machen, oder die guten Gespräche, die Zärtlichkeit oder die Sicherheit und Geborgenheit, die ich vom Partner bekomme. Es kann sein, dass ich vieles davon mit einem anderen Partner genau so oder gar noch intensiver erleben könnte. Reich machen die **Ziele, die man gemeinsam gemeistert** hat, reich macht der **gemeinsame Blick auf die Kinder**, denen man das Leben geschenkt hat, d.h., die nur dadurch leben, dass man als Paar zueinander gefunden hat. Gewinner ist man aber vor allem auch deshalb, weil man in

der Auseinandersetzung mit dem Partner immer wieder mit sich selbst konfrontiert und zur persönlichen Weiterentwicklung herausgefordert wird, weil man **im Miteinander der Beziehung zu sich selbst geführt** wird:

- So konfrontiert mich das Fremde und Andersartige des Partners, das „mir oft so richtig quer kommt“, mit der eigenen Einseitigkeit und der eigenen „Kurzsichtigkeit“ und lädt mich ein, vom Partner zu nehmen und mich vielleicht ein Stück weit auf das, was er mir vorlebt und ich bislang vermieden habe, einzulassen. Das Störende und „Anstößige“ des Partners kann für mich zum Anlass werden, eigene Grenzen zu überschreiten und **Neues in mein Leben** und mein Verhalten zu **integrieren**.
- **Ich werde erwachsener und gewinne an Profil** hinzu, wenn es mir gelingt, bei der Aufarbeitung dessen, was in der Partnerschaft schief ging, meinen Teil der Verantwortung zu übernehmen, ggf. auch zur eigenen Schuld zu stehen und die entsprechenden Konsequenzen zu tragen.
- Ohne jeden Zweifel ist es ein **Gewinn an Autonomie und Freiheit**, in der Auseinandersetzung mit dem Partner das Ausmaß der Bindungen und Verstrickungen mit der Herkunftsfamilie zu erkennen und mich aus verhängnisvollen oder einschränkenden Loyalitäten zu lösen.
- Wenn die Partner anlässlich einer Krise entdecken, dass in ihrem Leben, in ihrer Partnerschaft etwa Neues aufbrechen will, wenn sie in Berührung kommen mit ihrer Vision und ihren Träumen vom Leben, dann tun sie einen wichtigen **Schritt in Richtung auf mehr Selbstverwirklichung**.

Wer vor einer möglichen Bindung zurückscheut oder sich vom Partner innerlich bereits verabschiedet hat, mag die Vorstellung von einer das ganze Leben andauernden Partnerschaft vielleicht nur als Fessel erleben. Wer dagegen bereit ist, sich auf den Partner und die Auseinandersetzung mit ihm einzulassen, wird im Miteinander der Ehe stets auch ein Stück mehr zu sich selbst geführt und kann gerade dadurch neue Möglichkeiten und neue Freiheiten für sich gewinnen.

Gewiss hinterlassen Krisen, Streit und Verletzungen häufig auch **schmerzhafte Spuren und Narben**, führen zu einem Verlust an Innigkeit und lassen die Partner im Umgang miteinander vorsichtiger sein, aber sie geben im Nachhinein der Bindung eine größere Tiefe, der Partnerschaft sozusagen ein höheres spezifisches Gewicht. Gleichzeitig bewahren sie die Paare davor, sich zum Richter über diejenigen zu machen, deren Ehe gescheitert ist. Ehe bedarf der Nahrung, aber es ist klar, dass man Liebe, Zuneigung und Zärtlichkeit nicht herbeizwingen kann. Man kann den Boden dafür bereiten, dass diese Anziehungskräfte vielleicht wieder wachsen können, aber eine Garantie dafür gibt es nicht. Die Liebe zweier Menschen ist stets auch ein Geheimnis, das alle Regeln und alles Machbare transzendiert.

*Norbert Wilbertz*

**Norbert Wilbertz**, Dipl.-Psych., Dipl.-Theol., Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster, Vorstandsmitglied der Katholischen Bundeskonferenz Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Königsstr. 25, 48143 Münster, eMail: wilbertz@efl-bistum-ms.de